



Weihnachts- und Neujahrsgruß

*Liebe Landsleute,
sehr geehrte Damen und Herren!*

Gerade in den letzten Jahren hat das Wort „Heimat“ einen neuen Klang erhalten. Lange war es - aus für uns nicht nachvollziehbaren Gründen - eher mit negativem Image versehen.



Das konnte natürlich nichts daran ändern, dass das, was wir als Heimat verstanden haben, nach wie vor vorhanden war. Und geblieben ist selbstverständlich auch diese ganz besondere, überwiegend gefühlsbetonte und nur schwer zu beschreibende Beziehung, die fast jeder Mensch zu seiner Heimat entwickelt. Die meisten Menschen begnügen sich damit. Hinige aber wollen genauer wissen, was es mit der Gegend, in der sie geboren wurden und aufgewachsen sind oder wo sie jetzt ihren Lebensmittelpunkt haben, im Einzelnen auf sich hat. Sie wollten sich nicht der verborgenen Erinnerung widmen, sondern aktiv an der Pflege des heimatlichen Gedankens beteiligen. Dank unserer Vorfahren, die nach Flucht, Vertreibung und später Aussiedlung das Erbe unserer Vaterstadt Hindenburg OS jahrzehntelang gepflegt haben, Dank Ihrer Treue zu Hindenburg OS und Dank der Unterstützung der Stadt Essen, konnten wir im September dieses Jahres in unserer Patenstadt Essen erfolgreich das 28. Hindenburger Heimattreffen begehen. Mit Stolz konnten wir am Vortag des Patenschaftstreffens die Neueröffnung der „Hindenburger Heimatsammlung“ feiern. Wir dürfen uns nun nicht nur dem Stolz und der Genugtuung hingeben, sondern sollten uns weiterhin aktiv an der Pflege und Fortentwicklung unserer Traditionen beteiligen. Die Geschichte Hindenburgs und Oberschlesiens sind fester Bestandteil deutscher Geschichte und die Pflege der Tradition und des Brauchtums Oberschlesiens nicht nur die Aufgabe der Oberschlesier, sondern des gesamten Volkes. Die von der Stadt Essen gepflegte Kultur unserer Vaterstadt Hindenburg OS stellt eine kulturelle Bereicherung Essens dar. Der Stadt Essen, wo wir ein neues kulturelles Zuhause gefunden haben, sind wir für die Aufnahme dankbar.

Die neuen Aufgaben müssen wir gemeinsam anpacken. Und es ist an den Idealismus all derer zu appellieren, die in der Arbeit für Hindenburg OS eine Aufgabe für heute und morgen sehen.

Hindenburg OS ist nicht 1945 untergegangen - es lebt weiter! Es lebt auch in unseren Herzen!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen eine besinnliche Adventszeit, frohe und gesegnete Feiertage zum Fest Christi Geburt und für das kommende Jahr 2008 ein heimatliches „Glückauf!“

*Damian Spielvogel
Heimatkreisvertrauensmann
für den Stadtkreis Hindenburg OS*

Weihnachtsgruß von Dr. Wolf Reiniger, Oberbürgermeister der Patenstadt Essen

Liebe Hindenburger,

das Haus der Geschichte in der ehemaligen Luisenschule nimmt erste Formen an. Neben dem Archiv Ernst Schmidt hat auch die Hindenburger Heimatsammlung ihre neuen Räume am Bismarckplatz beziehen können. Ich freue mich, dass wir die erweiterte und neu gestaltete Sammlung rechtzeitig zum traditionellen Heimattreffen eröffnen konnten und dass die Sammlung am neuen Ort auf breites Interesse gestoßen ist. Der Erhalt der Sammlung ist damit auch für die Zukunft sichergestellt. Und auch das Treffen in der Grugahalle hat wieder einmal gezeigt: Aus gemeinsamer Tradition die Zukunft im Blick zu haben, darum geht es.



Essen blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Die wichtigsten Bauprojekte gehen erkennbar voran. Sei es der KruppGürtel, der mit dem Baubeginn für Berthold-Beitz-Boulevard und das neue Hauptquartier von ThyssenKrupp eine neue Phase der Stadtentwicklung einläutet. Sei es das neue Einkaufszentrum am Limbecker Platz, dessen ersten Bauabschnitt wir schon im nächsten Frühjahr einweihen werden. Oder sei es unser neues Museum Folkwang, das an der Bismarckstraße entsteht. Nimmt man alle großen Projekte zusammen, wozu auch der Neubau von Eon Ruhrgas gegenüber der Messe Essen gehört, ist Essen gegenwärtig Deutschlands größte Baustelle mit einer Dynamik, die eine richtige Aufbruchstimmung ausgelöst hat. Die Weichen für die Zukunft sind gestellt.

Ich wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

*Essen im Dezember 2007
Dr. Wolfgang Reiniger, Oberbürgermeister*

LESERBRIEF

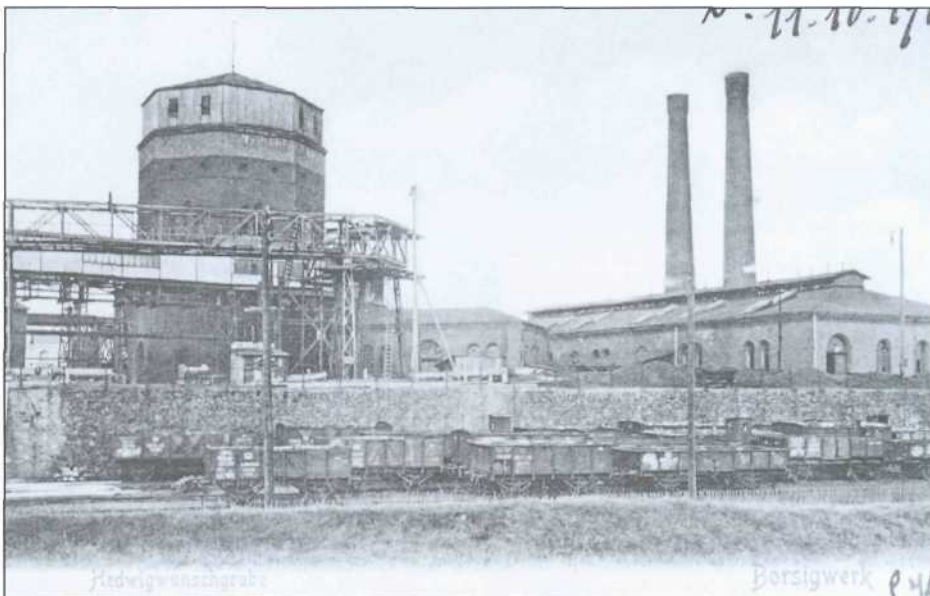
Hindenburger Gruben

Damian Spielvogel, Heimatkreisvertrauensmann für den Stadtkreis Hindenburg OS, schreibt zu den zwei Beiträgen „Besuch eines Grafen“ (Oberschlesien, Nr. 19/2007, S. 19) und Leserbrief: „Castellengo-Crube nicht in Hindenburg (Oberschlesien, Nr. 21/2007, Seite 22):

Sowohl das Stadtgebiet von Hindenburg OS als auch die Industrie haben nach 1945 wesentliche Änderungen erfahren. 1951 wurden beispielsweise drei Gemeinden aus dem alten Landkreis Beulhen OS von der Stadt

Hindenburg OS eingemeindet, und zwar Pilsendorf, Klausberg (Mikultschütz) und Martinau (Rokitnitz) - später auch noch Helenenhof. Diese kommunale Verwaltungsreform hat sich auch im Bereich des Bergbaus widerspiegelt.

1973 entstand der Großsteinkohlebergwerk „Kopalnia Pstrowski“ (Kopalnia = Grube, Zeche - poln. Abk.: Kop.) als Zusammenschluss von bisher fünf selbstständigen Gruben: - Hedwigwunschgrube (nach 1945: Kop. Pstrowski) in Biskupitz-Borsigwerk





- Ludwigsglückgrube (nach 1945: Kop. Ludwik) in Biskupitz *

- Concordiagrube (nach 1945: Kop. Concordia) in I lindenburg OS

- Abwehrgube (nach 1945: Kop. Mikulczyce) in Klausberg

- Castellengogrube (nach 1945: Kop. Rokitnica) in Martinau.

Einige der aufgeführten Bergwerke erfuhren schon vor 1973 eine Fusionierung, z.B. 1958 die Ludwiisülück- und Concordiagrube,

HERVORRAGENDE PERSÖNLICHKEITEN

Wie wir bereits in Nr. 16 vom 28. August unserer Heimatzeitung berichteten (Seite 19 mit dem Titel „Eine Wahl in I lindenburg OS“), führte aus Anlass des 85. Jubiläums der Verleihung der Stadtrechte an I lindenburg das Stadtamt (Stadtverwaltung) eine Wahl der hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt durch. Zur Wahl standen 20 Namen von Personen, die unsere Heimatstadt in verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel in der Kunst, Kultur, Medizin oder Wirtschaft berühmt gemacht haben. Stimmzettel wurden in der Wochenzeitschrift „Nowiny Zabrzaiiskie“ abgedruckt. Das Stadtamt erinnerte ständig daran, dass man auch auf eigene Kandidaten seine Stimme abgeben kann.

In der genannten Wochenzeitschrift fanden wir jetzt das Ergebnis dieser Wahl. Insgesamt wurden 1251 Stimmen abgegeben. Die meisten erhielt Prof. Zbigniew Religa - viele Jahre in Hindenburg tätig gewesener bekanntester polnische Kardiologe (322 Stimmen). Die folgenden Plätze nahmen ein:

Pfr. Franciszek Pieruszka von der St.-Anna-Kirche (292), Edward Czerny (287), der Fußballspieler Włodzimierz Lubanski - der bekannteste Fußballspieler der polnischen Nationalelf, der nach 1945 im Sportklub „Gornik Zabrze“ spielte (68), Christian Zimmerman (59), Familie Haber (54), Norbert Krocze (47), Witold Zdanowicz und Familie Borsig (zu je 31), Janosch (20), Ernst Pohl - auch ein bekannter Hindenburg Fußballspieler (19), Familie Graf von Donnersmarck (17), Familie von Ballestrem (15), Stanislaw Bieniasz (13), Pfarrer Johann Georg Badestinus, Pfr. der St.-Andreas-Kirche im 17. Jahrhundert, im Wahlzettel als Pfr. Jan Badestinus und somit als polnischer Geistlicher genannt (7), Friedrich Graf von Reden (6), Dominikus Böhm, Architekt u.a. der St. Joseph-Kirche (3), Jozef Schmidt (ebenfalls 3), Familie Dubiel und Heinz Tobolla (je 2).

Soweit der Artikel in der genannten Hindenburg Wochenzeitung. Während der Übersetzung dieses Artikels habe ich über einiges nachgedacht, das ich hier festhalten möchte. Bei der Wahl wurden 1.251 Stimmen abgegeben. Am 1. Oktober 2007 waren laut Internetseite des Hindenburg Stadtamtes genau 181.307 Einwohner gemeldet. Somit betrug die Wahlbeteiligung lediglich 0,69 Prozent. Kann man bei diesem Ergebnis überhaupt von einer Wahl sprechen? Dieses sollte eigentlich

Im Jahr 2000 (schon nicht mehr in der alten Form des Jahres 1973, sondern bereits als ein Teil eines neuen freiwirtschaftlichen Bergbauunternehmens) wurde das „sozialistische Neugebilde“ namens „Kop. Pstrowski“ geschlossen, zumal seit 1989 nur noch im Bereich des Kohleabbaufeldes der alten Castellengogrube gearbeitet und die allen Kohleabbaufelder der Hedwigwuns-, Ludwigsglück- und Abwehrgube hintereinander geschlossen wurden.

auf die Stadtverwaltung wie ein Schock wirken und das Desinteresse der Einwohner an dieser Wahl zu weiteren Überlegungen führen. Der Artikel zu diesem Thema in Nr. 16 vom 28. August war von Herrn Damian Spielvogel verfasst und ich muss ihm im ganzen zustimmen, wenn er über den bitteren Nachgeschmack spricht, wenn man lesen muss, dass heute, im Jahr 2007, Vor- und Nachnamen von Personen aus vergangenen deutschen preußischen Jahrhunderten polonisiert werden. Und die Aufstellung in dieser Liste von Pawel Dubiel als hervorragende Persönlichkeit muss bei den heute noch in I lindenburg wohnenden Deutschen wie ein Schlag ins Gesicht wirken. Ich empfehle Ihnen, liebe Leser unserer Heimatzeitung, nochmals den Artikel von Herrn Spielvogel in der Nr. 16 zu lesen und will mich hier jeglicher Kommentierung enthalten. Nur noch ein kurzes Erlebnis aus den Jahren nach 1945, als Pawel Dubiel den Posten als erster Bürgermeister des I (indenburg Stadtpräsidenten) bekleidete. Damals spazierte ich mit meinem Freund durch die Dorotheenstraße und wir unterhielten uns natürlich in deutscher Sprache. Ein hinter uns gehender Mann zertrte uns in eine Einfahrt und sagte zu uns, wenn wir noch einmal mit der deutschen Sprache erwischt werden, dann werden uns die Zungen heraus geschnitten. Nur soviel zu der Zeit eines Pawel Dubiel als Stadtpräsident. *Klaus Fromm*

ERWÄGUNG DES STADTRATES

Die Sitzung des Stadtrates am 16. Oktober verlief wie immer sehr arbeitsreich und es wurden etliche für die Stadt und die Einwohner wichtige Beschlüsse gefasst. Wir wollen uns heute jedoch nur auf eine wichtige Erwägung konzentrieren.

Während der Sitzung erschien im Stadtamt die Ministerin für Sport und Touristik Elzbieta Jakubiak und ermutigte die Stadträte zum Engagement in die Arbeiten zur Vorbereitung der Fußball-Europameisterschaft im Jahr 2012. Die Ministerin sagte: „In Oberschlesien ist die Zusammenarbeit zwischen solchen Städten wie Königshütte, Kattowitz oder I lindenburg erforderlich. Wir werden mit der UEFA verhandeln, dass Königshütte gemeinsam mit Krakau in den Kreis der für diese Spiele vorgesehenen Städte aufgenommen wird und das Hindenburg Stadion könnte als Ersatzplatz eingeplant werden.“ Der Beschluss fällt allerdings erst im nächsten Jahr, jedoch muss schon heute mit den Vorbereitungen begonnen werden. Man könnte dieses Thema mit den touri-

2001 wurde die erste private Steinkohlegrube im Nachkriegspolen in Betrieb genommen, sie trägt den Firmennamen „Siltech GmbH“ und umfasst die alten Abbaufelder der historischen Hedwigwunsgrube (nach 1945 die namensgebende polnische „Kop. Pstrowski“).

* die Ludwigsglückgrube liegt auf dem historischen Gebiet von Biskupitz, und nicht wie von vielen angenommen wird in Klausberg/Mikulcschütz

stischen Vorzügen Oberschlesiens und dem in Hindenburg geplantes Dokumentationszentrum für die nachindustrielle Touristik verbinden. *K.F.*

HUNDERTJÄHRIGES JUBILÄUM

Wie wir erst jetzt erfahren haben, beging bereits am 12. Oktober das Städtische Krankenhaus in der ul. Sktodowskiej-Curie (1 Lilgcrstraße) das Hundertjährige Jubiläum der Entstehung. An der Feier beteiligten sich unter anderem der Gesundheitsminister Zbigniew Religa, die Vizewoiwoden der Woiwodschaft Oberschlesien, die Stadtpräsidentin Maigorzata Maiika-Szulik und Vertreter der Ärzteschaft. Die Gäste unterstrichen den hohen Rang des Krankenhauses im In- und Ausland. Dem Trefen verliehen Glanz. Solisten der Beuthener Oper und des Gleiwitzer Musiktheaters. Gleichzeitig wurde die renovierte Klinische Station der Allgemein Chirurgie, Baryakusie (Gehörstörungen) und des Rettungswesens wieder geöffnet und vom Gleiwitzer Bischof Jan Wiczorek eingeweiht.

Es sollte hinzugefügt werden, dass die Anfänge dieser Stätte in das 19. Jahrhundert zurückgehen, als hier eine kirchliche Einrichtung gegründet wurde mit dem Ziel, den Ärmsten zu helfen. Im Jahr 1892 brach im ganzen Land die Epidemie der Cholera aus. Die Gemeinden Altzabrze, Kleinabrze und Dorotheendorf beschlossen, eine gemeinsame Baracke für die Opfer dieser Epidemie zu erstellen. Im Jahr 1907, dank der Anleihe in Höhe von 22.400 Mark, wurde das Grundstück für den Bau des Krankenhauses erworben, das die Vornamen Augusta Victoria trug. Diese Namensgebung geschah zu Ehren der mildtätigen Tätigkeit der Ehefrau des Kaisers Wilhelm II., die dank ihrer finanziellen Möglichkeiten sich stark an den Tätigkeiten der karitativen Organisationen beteiligte und Gründerin von Kirchen und Krankenhäusern war.

1 leute untersteht das Krankenhaus dem Oberschlesischen Woiwoden.

Gegenwärtig sind hier vier Stationen tätig:

1. Klinische Station für Allgemein Chirurgie, Baryakusie (Gehörstörungen), und Rettungsmedizin.
2. Klinische Station für Laryngologie (HNO-Erkrankungen).
3. Klinische Station für Kardiologie.
4. Klinische Station für Innere Erkrankungen, Dermatologie (Hauterkrankungen) und Allergologie. *K.F.*